

Preis 4 Mk mit  
nach der Zeit und Gew.  
Halbes Jahr  
60 Pf. vierteljährl. 1.50 Mk.  
monatlich bei freier Zustellung.  
Wohnung die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postungsliste 6255a, Nachtrag VII.

# Volksblatt

Inserionsgebühr  
beträgt für die 4 Spalten  
Rechtzeile oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Beramlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die künftige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Hallea. a.

Nr. 2.

Halle a. S., Sonnabend den 3. Januar 1891.

2. Jahrg.

## Staatsretter und Staatsrettungsanstalten.

II.

So groß auch der Schaden ist, der den Angeklagten durch die Verurteilung an sich trifft, so wird er doch weit überragt durch denjenigen, den er durch das Gefangenleben erleidet. Die Gemeinshaft mit wirklichen Verbrechern, aller Moral, jeder edlen Regung baren Kreaturen muß, insbesondere wenn bereits die Hoffnung auf Wiedergewinnung der früheren sozialen Stellung geschwunden ist, den moralischen Halt in jugendlichen Gefangenen zweifellos untergraben. „Für mich giebt's keine Zukunft mehr, das Gefängnis ist meine Heimat“, antwortete der vierundzwanzigjährige Sohn eines angesehenen Beamten, der bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft war. „Mit 19 Jahren hatte ich im Leichtsinn meinem Prinzipal eine kleine Summe, die mein Vater später bezahlte, entwendet, man sperre mich als Dieb auf sechs Monate ein. Als ich entlassen wurde, hatte mir eine Gesellschaft zur Besserung und Unterbringung von Gefangenen eine Stellung besorgt. Ich trat dieselbe an, merkte aber schon am zweiten Tage, daß meine Kollegen sich von mir, dem „Spitzhüben“, zurückzogen. In meiner Familie erging's mir ähnlich. Mein Glaube an die Menschheit war bereits im Gefängnis gelockert, jetzt verlor ich ihn ganz. Ich verließ meine Stelle und wurde nun wirklich ein Dieb. Wenn man mich doch nicht achten will, wenn ich auch ehrlich arbeite, so ist's eben besser, ich thue es nicht, mache andere nicht noch reicher durch meinen Fleiß, ich will das sein, als was man mich behandelt, die Menschheit mit meiner Thätigkeit für ihre Viehlosigkeit schädigen.“ So oder in ähnlicher Weise gehen zahlreiche hoffnungsvolle Leben zu grunde.

Ein ganz unverhältnismäßig großer Anteil der Schuld hieran ist ganz unzweifelhaft auch auf die Einrichtung des öffentlichen, privilegierten Anlagewesens zurückzuführen. Bei der Staatsanwaltschaft und ihrer dienenden Schwester, der Polizei, überwiegt selbstverständlich das Bestreben, sich auszuzeichnen als „Staatsretter“ durch Ermittlung und „Unschädlichmachung“ von „Verbrechern“. Der ständige Strafrichter, dem durch seine unausgesetzte Thätigkeit das Verständnis für das praktische Leben nur allzu leicht verloren geht und der gewohnheitsmäßig in jedem Angeklagten von vornherein nur einen „Schuldigen“ sieht, wird naturgemäß dem Staats-

anwalt ein viel willigeres Ohr schenken, als dem ihm ferner stehenden Verteidiger.

Alle diese Uebelstände, welche wie ein Krebsgeschaden auf unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben lasten, hat man in den Vereinigten Staaten Amerikas und zum Teil auch in England längst erkannt und darnach das Strafrecht — in Amerika auch das Gefängniswesen — modifiziert.

So ist in Amerika wie in England jeder, der gegen die Geſetze verſößt, zunächſt vor einen Magiſtrat — Polizeiſichter — zu ſtellen, der die erſte Unterſuchung leitet. Vergehen, welche keiner höheren, als ſechsmonatlichen Gefängnißſtrafe unterliegen, urteilt er ſelbſt ab, während er alle größeren Sachen zur Unterſuchung an den höheren Richter weiſt, dem eine Jury, welche über die Schuldfrage zu befinden hat, zur Seite ſteht. In Fällen erſtmaliger Geſetzesübertretung, ſoweit es ſich nicht um ein ſchweres Verbrechen handelt, und der Angeſchuldigte gefänglich iſt, iſt der Magiſtrat ermächtigt, von Verhängung einer Strafe gänzlich abzulaſſen. Die Erfahrung liefert den beſten Beweis für den großen Wert dieſer Einrichtung. Zu einem verſchwindend kleinen Prozentſatz ſind in Fällen, wo Angeſchuldigte wegen eines erſten Vergehens mit einem Verweiße davon kamen, ihnen die Schande einer Verurteilung erſpart blieb, Rückfälle zu verzeichnen geweſen. Der Mangel öffentlicher Ankläger — ſoweit es ſich nicht um Kapitalverbrechen handelt — vermindert nicht nur die Zahl der zur Kenntniß und Aburteilung der Gerichte kommenden Verbrechen, ſondern thatſächlich auch die Zahl der Verbrecher, ſichert ein richtigeres Urteil, bedingt eine viel geringere Anzahl von Polizei — Staatsanwaltschaft wird gänzlich erſpart, da die wenigen Fälle, in denen öffentliches Intereſſe vorliegt, Rechtsanwältin überwiegen werden — und verhindert das zur Korruption führende Strebertum in der entsprechenden Beamtenwelt.

Endlich aber, und dies iſt ganz beſonders beachtenswert, ſucht man in den Vereinigten Staaten Amerikas, wo der Eigentumsbegriff ganz beſonders ſcharf ausgeprägt iſt, dem Urteil wie der Strafe nach Möglichkeit jenen entzuziehen und nachhaltigen Charakter zu nehmen, der Deſterreich, anbahnt. Man beſtraft den Geſetzesübertreter durch Entziehung der Freiheit, aber man entſetzt, ſchändet und demoralisiert ihn nicht durch eine entwürdigende Behandlung in der Gefangenenanſtalt. Man ſieht den Geſetzesverlezer als einen Verirrten, Verwahrloſten oder Verunglückten an und

behandelt ihn hiernach, ſo daß das Gefängnis weniger den Charakter einer Straf-, als einer Lehr- oder Beſſerungsanſtalt erhält.

Die Reſultate, welche man mit dieſem Syſtem in der großen Anſtalt zu Elmira erreicht hat, jener Wüſteranſtalt der Vereinigten Staaten, in welcher man ſoweit geht, den Gefangenen wöchentlich ihren Verdienſt zu zahlen, aus dem ſie ſich ſelbſt beſtändigen müſſen, ſind geradezu bewundernswürdig. Die Gefangenen ſind dort in guten Klümmern untergebracht, ſchlafen in guten Betten, müſſen wöchentlich zwei Bäder nehmen, erhalten gute, nahrhafte Koſt und haben reichliche Gelegenheit zu körperlichen Uebungen. Die Anſtalt iſt mit einer Schule verbunden, in der alle möglichen Fächer gelehrt werden. Eine eigene Zeitung, die jeden Sonnabend erſcheint, unterrichtet die Gefangenen über die wiſſenſchaftlichen politiſchen Vorgänge. Der Verkehr zwiſchen Gefangenen und Beamten gleicht mehr einem freundschaftlichen, als dem zwiſchen Aufſeher und Verbrecher. Führt ſich der Gefangene gut, ſo kann er vor Ablauf ſeiner Strafzeit ſchon entlaſſen werden.

Mit nur wenigen Ausnahmen haben die aus Elmira Entlaſſenen ihren Weg in die Geſellſchaft und das Erwerbsleben mit Leichtigkeit wieder gefunden, ja vielfach haben ſie, erfahrener und geläuterter, ſich ſchnell die Achtung und Liebe weiter Kreiſe erworben, haben vielfach durch ein gebessertes Leben der Allgemeinheit zurückgezahlt, zurückgezahlt mit hohen Zinsen, was dieſe durch eine humane Behandlung ihnen gewährte. Es würde ganz unzweifelhaft ein unſchätzbare Gewinn ſein, wenn ſich die Regierungen und Parlamentarier den hier angegebenen Punkten mehr und mit größerem Eifer, als dies bisher geſchehen, zuwenden wollten; auf jeden Fall würden die ſich daraus ergebenden Vorteile den Wert vieler Verfolgungs- und Strafgeſetze, an die man ſo großen Fleiß verſchwendet hat, erheblich überſteigen. — Wenn wir auch nicht alles in dieſen zwei Artikeln ſage zu unterſchreiben können, ſo iſt doch vieles ſehr beachtenswert.

## Politiſche Ueberſicht.

— In Rößin findet am 4. Januar ein ſozialdemokratiſcher Parteitag für Rheinland und Weſfalen ſtatt. — Aus Burzen kommt die Meldung, daß bei den Stadtverordnetenwahlen 3 Kartellbrüder und 3 Sozialdemokraten gewählt wurden. — Unſere Bruderorgane, das „Königsberger Volksblatt“ und die „Westpreußiſche Volkszeitung“ haben leider inſolge der großen Armut der dortigen Bevöl-

## „Im Fleud.“

Nach einem polniſchen Motiv von Rafimir Kanemann.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.  
Mag ſein, daß man eines Tages nicht mehr die kleine Nähterin aus dem untraumartigen, kleinen Fenſter blicken ſieht; dann lehnt dort wohl eine vom Feuer gerötete Wäſcherin mit nackten, nackten Armen und ruft mit aufgeregter Stimme ihre Kinder herbei.  
So bleibt hier alles gleich, wenn auch alle anders ſind. Dieſelbe Wäſcherolle dröht heute wie vor zehn Jahren dumpf im Innern des alten Gebäudes, und dieſelbe kleine und gebückte Jüdin wackelt mit dem von einer ſchmutzigen Haube bedeckten, grauen Kopfe hinter dem Kulte, worauf ihr Sammeln, Brote und Käſefüße in feineswegs reizender Anordnung liegen. Die Wäſcherolle hat ihre Eigentümerin vielmals gewechſelt, während ſie ſelbſt auf dem gleichen Plage ſtehen blieb; der alten Jüdin haben nacheinander drei Töchter, dann Enkel im Handel ausgeholfen, bis ſie ſie endlich verkaufen und ſich zerkaufte; ſie aber ſißt noch immer dort, wo ſie vor langen Jahren geſeſen, und jahrelangen Mundes erzählt ſie jedermann, der hören will, mannigfaltige Geſchichten von dem großen Hofraum, von ſeinen alten Häuſern und deren unglücklichen Bewohnern, die gleich den wechſelnden Schatten einer gleichförmigen, langen Baumreihe an ihr vorübergezogen ſind.

Am Eingange eines der Nebengebäude im Hoſe hatte einſt früh am Tage ein Bettelweib, das dort wie andere ſeine Nachtherberge hatte, ein in großes Tuch gehülltes, vor wenigen Tagen geborenes Kind gefunden. Wenige Minuten später erhob ſich ein außergewöhnlicher Lärm auf dem alten Hofraum. Die Hausbewohner umringten die Bettlerin, welche in Lumpen gekleidet, das Kind auf den Armen hielt. Man wunderte ſich und betrachtete das Findelkind. Die einen ballten die Fäuste, als wollten ſie den Schuldigen züchtigen, der den Säugling ſeinem Schickſale überlaſſen; andere ſenkten nachdenklich den Kopf und grübelten, wer wohl die Mutter des Neugeborenen ſein könnte, oder blickten zum Himmel, wie wenn dort die Lösung des Geheimniſſes zu finden wäre. Es gab da einen, der in lautes und herbes Gelächter ausbrach, und wieder einen, der mit ſchneller Hand ſich eine Thräne aus den verſchlafenen Augen wuschte. Die durch den Lärm aufgeweckte Jüdin, Cipa, kam ebenſalls herangeſchlichen, ſah blinzeln Augen auf das Kind, wackelte mit dem Kopfe und ſtieß endlich einen kläglich ſenſer hervor. Dann wandte ſie ſich an die Anweſenden und fragte, mit dem knochigen Fingern auf das Kind deutend:  
„Was wollt ihr damit beginnen?“  
Es war eine praktiſche Frage, welche ihr zunächſt in den Sinn kam.  
Man riet eine ganze Stunde hin und her. Ein wohlbeleibter Mann, der dadurch von den anderen ab-

ſah, hatte den Einfall gehabt, daß man das Kind der Behörde übergeben ſolle. Sie werde es zerlegen, ſie werde ſchon wiſſen, was damit zu thun ſei. Im Findelhaus —

Kaum hatte er das Wort genannt, ſo wurde ſeine Rede von zwei oder drei jornigen Weiberſtimmen unterbrochen.

„Gehen Sie zu den Engelmacherinnen oder zum Teufel, das iſt alles gleich!“ riefen ſie und überdäufelten den Antragſteller mit einem ſolchen Schwall von Schmähungen, daß er ſich beſtürzt und wortlos zurückzog. Er wußte nichts auf die ſcharfe Kritik zu erwidern, welcher ſie die Einrichtungen des Findelhauses unterzogen.

„Die armen Geſchöpfe!“  
„So ein unſchuldiges Würmchen!“  
„Der Vater muß ein Schandkerl ſein!“  
„Was mag die Mutter gezwungen haben, ihr Kind zu verſtoßen?“  
Und dann wieder:

„Was macht man mit dem kleinen Ding?“  
Die Eigentümerin der Wäſcherolle, die wohlhabendſte Perſon im ganzen Hauſen, warf, indem ſie mit unruhigen Augen, die inmitten eines leeren, lebensfriſchen Anſichtes funkelten, die Geſellſchaft muſterte, dieſe Worte hin:

„Es mag hier bleiben, allein bei wem?“  
Die Verlegenheit der Eſgar um einen guten Rat war damit um wenigſtes verringert. Einige verließen

lerung ihr weiteres Erscheinen einstellen müssen. Für die dortige Gegend, die man wohl als bunten Punkt in Deutschland betrachten kann, ein herber Verlust.  
— Die reaktionäre Presse aller Schattierungen verbreitet mit emsigem Fleiß die Lüge, Diebstahl habe auf dem Hallschen Kongress gesagt: „Wir Sozialdemokraten müssen Bauernfang treiben.“ Als das national-liberale Schredenskind, Dr. Sattler, kurz nach dem Kongress in einer Rede zu Hannover das Märchen zuerst aufwies, erklärte ihm Diebstahl mehr deutlich als parlamentarisch, er — der national-liberale Herr Doktor — habe „unverschämte gelogen“, was der national-liberale Herr Doktor auch lammfromm einnickte. Natürlich hindert das die Sattler'sche Sippe nicht, unverschämte weiter zu lügen. — Was für andere „geistige“ Waffen hat sie denn? — In Wirklichkeit sogte Diebstahl: die reaktionären Parteien treiben Bauernfang; wir müssen die Bauern vor diesen Bauernfängern retten. Also genau das Gegenteil.

— Aus Friedrichsrub bringt die „Börz.-Blg.“ einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Der Fürst läßt jetzt tüchtig in seinem Schloßwalde Holz kluften und abtreiben und zu diesem Zwecke waren ihm vom Kageburger Jäger-Bataillons längere Zeit 14 gelehrte Jäger zugeteilt, welche die Berechnungen u. s. w. von den beiden Forstassessoren von Wasmann und Schwarlose durchgeführt werden.“ — Hierzu bemerkt die „Schlesische Volkswehr“: „Daß die Kageburger Jäger so viel freie Zeit haben, um zu solchen Privatjagden verwendet werden zu können, nimmt uns Wunder. Dem Fürsten Bismarck mag freilich solche Requisition passen, denn die Kageburger Jäger sind jedenfalls für ihn billiger, als andere Holzarbeiter. Daß aber Soldaten derart verwendet werden zur Konkurrenz mit Zivilarbeitern, halten wir nicht für gerechtfertigt.“

— v. Rostig-Ballwitz, sächsischer Staatsminister, tritt von der Leitung des Ministeriums des Innern zurück. Er wird manchem unserer Genossen näher bekannt sein.  
— Als resignierter Nachfolger des aus dem Amte geschiedenen sächsischen Ministers des Innern und des königlichen Hauses, v. Rostig-Ballwitz, bezeichnet die „redner Zeitung“ den sächsischen Gesandten in Berlin, Graf von Hohenthal. Graf von Hohenthal wird ein würdiger Nachfolger des abtretenden Rostig-Ballwitz. Alle Wunderthaten der sächsischen Justiz fanden in ihm zwar keinen geschickten oder einen allen beschönigenden Vertreter im Reichstage. Andere Verdienste dieses Herrn sind uns unbekannt.

— Zur Viehsperre wird bekannt, daß der Landwirtschaftsminister widersprüchlich auf Grund einer Ermächtigung des Bundesrats die Einfuhr lebenden Viehs aus Oesterreich-Ungarn in Schlachthäuser der Städte Bromberg, Magdeburg, Zeitz, Erfurt, Hannover, Celle, Münster i. W., Frankfurt a. M., Wiesbaden und Köln gestattet.

— Militair und katholische Gesellenvereine. In Baunzen wurde über ein Gasthaus, welches den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung steht, die Militairperre verhängt. Sofort verbietet auch der Vorstand des katholischen Gesellenvereins den Gesellen den Besuch des „Goldenen Ankers“, so heißt das Gasthaus. So kämpft der Ultramontane für „Wahrheit, Freiheit und Recht!“ So führt er Arm in Arm mit Sankt Militaria den „geistigen“ Kampf gegen die Sozialdemokratie.

— Zur Flucht Pablowskis. Aus Paris kommt die Nachricht, daß es der Wunsch Conlans, des Ministers des Innern, gewesen wäre, Pablowskis Flucht zu ermöglichen.

— Der Waldburger Kreislandrat hatte zur Zeit des Arbeiterausstandes im Mai vorigen Jahres im Auftrage der Provinzialregierung die Schlichtung aller Schnapsschankereien und Schenkwirtschaften angeordnet. Infolgedessen streikten die Besten gegen ihn eine Entscheidungsgewalt in Bezug der ordentlichen Gerichtsbarkeit an. Die Regierung erließ jedoch den Konflikt; nachdem das Oberverwaltungsgericht ihn für begründet erachtet, ist jetzt das Verfahren gegen den Landrat eingestellt worden. In der Entscheidung heißt es, daß die Behörden zur Schließung der Lokale im Falle allgemeiner Unruhen berechtigt seien und sich dadurch einer Ueberschreitung ihrer amtlichen Befugnisse nicht schuldig machen. Der hier aufgestellte Grundsatz ist — da er, wie die vorliegende Entscheidung zeigt, sehr beherrschbarer Natur ist — von weittragender Bedeutung für alle Schankbetriebe. (W. J.)

— Personen über 70 Jahre, welche noch in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stehen, können sofort eine Altersrente erhalten, wenn sie zwei Bedingungen erfüllen können. Einmal müssen sie eine Leistungsfähigkeit beibringen, auf welcher eine Beitragsmarke eingestrichelt ist, und sodann müssen sie den Nachweis liefern, daß sie während der Jahre 1888 bis 1890 mindestens 141 Wochen in einem die Versicherungspflicht begründenden Dienstverhältnis gestanden haben. Es mag jedoch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß zur Erhebung des Anspruchs auf den Bezug einer Altersrente nur diejenigen über 70 Jahre alten Personen berechtigt sind, welche noch am 1. Jan. 1891 der Versicherungspflicht unterliegen. Alle Personen, welche beim Inkrafttreten des Gesetzes bereits invalide sind, unterliegen der Versicherungspflicht nicht, sie haben deshalb aber auch keinen Anspruch auf Altersrente. Die niedrigste Altersrente beträgt jährlich 106.40 M., die höchste 191 M. Den Anspruch auf diese Beträge erhalten im nächsten Jahre alle diejenigen Versicherungspflichtigen, welche während desselben in das 71. Lebensjahr eintreten. Die Gesamtzahl der im Jahre 1891 Altersrentenanträge erhebenden Personen ist amtlich bereits auf 134.270 geschätzt. Was die Invalidenrente betrifft, so ist für die Antrags-erhebung auf dieselbe nach dem Gesetze mindestens ein einjähriger Beitrag die bedeutendste Voraussetzung. Da das Beitragsjahr nur 47 Wochen hat, so ist es möglich, daß auch schon innerhalb der letzten sechs Wochen des Kalenderjahres 1891 Ansprüche auf Invalidenrente werden erhoben. Daß sie jedoch noch in demselben Jahre zur Auszahlung gelangen werden, ist nach dem für die Festsetzung und Anweisung der Renten vorgeschriebenen Verfahren nicht wahrscheinlich.

— Verbotene Versammlung. Dem auch vorigen Lesern bekannten Natursprecher Gutzeit wurde Sonntag in Dresden die Abhaltung eines Vortrages über „Folgerungen aus der Moral für die naturgemäße Nahrungsweise“ von der Behörde verboten.

— Netze Zustände. Aus Warschau, 30. Dezember, wird berichtet: Das Petrofowische Bezirksgericht verurteilte zwei Einwohner der Stadt Lodz wegen Anführung zur Auswanderung nach Brasilien in einem Jahre Zuchthaus.

— Belgien. Fast alle Blätter bringen Berichte über das Begräbnis des, wie wir bereits meldeten, zu Cannes an der Schwindsucht verstorbenen Dr. Cesar de Paeppe (sprich: de Paep). Die sozialdemokratische, vereint mit der rabulischen Partei hat ein Leichenbegängnis veranstaltet, wie Brüssel selten eines gesehen hat. Dem allbekannten Volksführer, dessen Wort: „Bald werde ich der Materie und dem Leben, das jetzt mich zerstört, wiedergegeben.“ nur zu reich in Erfüllung gegangen ist,

folgend zum Tode Vertreter aller beiderseits demokratischen Kräfte, sämtliche Mitglieder des verregneten Arbeiterkongresses, viele andere politisch den Arbeiterkongress angehörige und eine zahllose Menge von Anhängern der Arbeiterbewegung durch seine, unter 3000erigen, Begräbnisse erhabene ärztliche Beifolge, die aus seiner hatte. Der Sarg war mit Kränzen, ganz allen Zeiten Europas gefüllt worden worden, und überdeckt 15000 Personen nahmen am Begräbnis teil. Der Zug dauerte 55 Minuten. 260 umgehängte Fahnen und 138 Kränze wurden dem Sarge vorgetragen. Sämtliche Sozialisten, Nationalisten, Progressivendebatte Belgiens, sowie die deutschen, französischen und holländischen Sozialisten waren vertreten; zwanzig Toden wurden am Grabe gehalten. Es war eine imposante Manifestation der sozialistischen Partei; es bewies, wie groß die in wenigen Jahren gemachten Fortschritte sind und über welche Macht die Partei verfügt. Mit Recht konnte, im Hinblick auf diese, ein Redner Cesar de Paeppe ins Grab nachrufen: „Schlafe wohl, edelgestimmter Mann, dein belgisches Volk wird auch das allgemeine Stimmrecht haben!“ Eine Subskription für die Errichtung eines Denkmals für Paeppe auf dem Friedhofe wurde eröffnet.

### Lokales.

#### Halle, 2. Januar.

— Stadttheater. Verschuldete Unpflüchlichkeiten unter den Mitgliedern haben eine Veränderung des Spielplans notwendig gemacht. Caroubis großes Drama „Ephrosina“ geht am nächsten Montag mit Frau Kinold in der Titelfolle erstmalig in Szene. Den Kaiser Josianin spielt Herr Friedrich, den Kaiser Herr Küdert, den Andreas Herr Kinold, den Nicophorus Herr Hoffmann, den Marcellus Herr Schumacher und Fräulein Grebe die Antonina. Am Sonntag wird eine Wiederholung der Oper „Norma“ gegeben. Da die Hauptrollen, die „Theodora“ am Freitag und Sonnabend vor sich gehen, so müssen an diesen Tagen Schauspieler-Wiederholungen stattfinden und zwar am Freitag „Krieg im Frieden“ und am Sonnabend „Madame Bonivard“. Vorher wird an beiden Abenden das Ballet „Meinere Benzelmann“ aufgeführt. Die Oper „Der Haffener von Hameln“ ist soweit vorbereitet, daß dieselbe, sobald Fräulein Burtschardt wieder hergestellt sein wird, auf dem Spielplan erscheinen kann. Die Orchesterproben zu Wagner's „Tristan u. Isolde“ haben begonnen. Zur Erinnerung an die hundertste Wiederkehr von Grillparzer's Geburtstag werden die beiden Dramen „Ester“ und „Des Meeres und der Liebe Wellen“ für Mitte Januar einstudiert. In Novitäten erscheinen im Januar noch „Das zweite Geblüt“ von Mühlenthal und „Der Unterstaatssekretär“ von Adolf Wilbrand. Der zweite Kapellmeister Herr Poppe ist aufs neue für unser Stadttheater verpflichtet.

— Der heilige Baumstammliche Verein hat eine eingeschriebene Liste gestiftet, welche am 2. Januar d. J. ihre Tätigkeit begonnen hat und zu deren Mitgliedschaft alle Personen in aufnahmefähigen, Ansehens und verm. Berufs-zweigen, sowie die Bekräftigen der genannten Berufs-zweige berechtigt sind. Beiträge und Krankengeld sind in folgender Weise bemessen:

	I	II	III	IV
	M.	R.	M.	R.
a) bis zum 20. Lebensjahre	3.00	3.50	5.20	7.00
b) vom 20 bis zum 30. Lebensjahre	3.60	4.50	6.60	9.00
c) „ 30. „ 40. „	4.50	5.50	8.20	11.00
d) „ 40. „ 50. „	5.40	6.50	9.60	13.00

pro Quartal zu zahlen. Bei ununterbrochener Mitgliedschaft bleiben die beim Eintritt in die Kasse gezahlten Beiträge maßgebend; wer z. B. der Kasse beitritt bevor er 20 Jahre alt ist, zahlt auch bei Weiterverbleib nur die Anfangsbeiträge von 3.00, 3.50, 5.20 und 7.00 M.  
— Erbliche Brandwunden zog sich die Tochter des Gastwirts R. beim Brandstich mit Benzin an Händen und Armen zu, indem sie hierbei einem offenen Feuer zu nahe kam, wodurch die Brandstiche Feuer fingen.  
— Sozialdemokratie in der Schule. In einer Klasse hiesiger Volksschule sangen die Kinder während der Abwesenheit ihres Lehrers die Arbeiter-Marschälle, als derselbe plötzlich mit den Worten ins Zimmer trat: Das ist wohl hier die reine Sozialdemokratie. Der freudige Gesang verstumte und der Kopf des Lehrers begann seine Tätigkeit.

eiligst das Gebränge, um keine Zeit zu ihrem Erwerbe zu veräumen.  
„Ach Gott!“ ließ sich jetzt die alte Jüdin vernemen, „wozu das viele Hin- und Herreden? Bei wem? Soll das Kind bei allen bleiben, das ist das Beste.“

Die Leute schwiegen, es war ihnen nicht klar, wie dieser Vorschlag auszuführen wäre. Nur ein ältester Mann in abgeschabtem Tuchrock trat aus dem Kreise hervor, zog die Mütze vom Kopfe und hielt sie mit den Worten: „Für den armen Findling“ den Anwesenden der Mütze nach hin. Es war der Kierner Bernhard, einer von denen, die zum Teil durch eigene Schuld dem Elend nicht zu entriemen vermochten. Sein gerötetes und aufgedunenes Gesicht legte kein besonderes Zeugnis von seinen Genossenschaften und Tugenden ab; allein gegenwärtig prägte sich darin aufrichtige Mitleidung und Wehmuth aus, während er mitleidvoll kitzelte mit dem Kopf beständig nickte.  
„Ach ja,“ murmelte er, „wie kann man das machen? Wie kann man das machen?“

„Ja, ja, wie kann man das machen?“ wiederholte einstimme die Runde.

Da näherte sich der Gruppe ein kleines Mütterchen in wattertem Rocke, mit einer Kapuze über dem völig weißen Haar, horchte eine Weile und betrachtete das Kind, welches die Bettlerin auf dem Arme trug. Nachdem sie sodann einen Geldbeutel hervorgezogen, warf die Gretlin einige kleine Silbermünzen in die Mütze

des Kierners, verwahrte den Geldbeutel sorgfältig wieder und ging, indem sie aus einem mit baumwollenen Handarbeiten überfüllten Körbchen, das an ihrem Arme hing, ein Sackchen nahm und sich damit über die Augen fuhr, schwankendes Schrittes zum Thor hinaus, um, von Haus zu Hause wandernd, die ärmtlichen, billigen Erzeugnisse ihrer alten Hände, Stickerien und Strickereien, zu verkaufen.

In die Mütze des Kierners regnete es jetzt Pfennige von allen Seiten, die dicke Eigentümersin der Wäsche-rolle warf, als ob ihr das eine Kleinigkeit wäre, ein Markstück hinein und ging, dann langsam dem großen Gebäude zu, indem sie selbstzufrieden den Ruf der Anerkennung lautete, welche ihre große Opferwilligkeit in der Menge hervorgerufen hatte.

Allmählich zerstreute sich der Haufen. Im Hofe verblieb nur das Bettelweib mit dem Kinde, der Kierner, seine Mütze noch immer in der Hand, und die Wäscherin aus dem Nebengebäude, Valentine, harig und mit nackten Armen, in kurzen Rock und ein großes Tuch über dem ungeordneten Haare.  
„Nehmt mir, Valentine, das Kind, ich habe Erle“, sagte die Bettlerin; „man läuft schon zur ersten Morgenmehle, mein Weg ist weit ...“

Die harigige Frau nickte zustimmend wie mit großer Selbstüberwindung und nahm, ohne ein Wort zu entgegnen, den Säugling aus den vorgehaltenen Armen der Bettlerin. Das Kind, welches bisher ge-

schlummert hatte, schlug nun die Augen auf und begann zu schreien.  
Bernhard schüttelte den Inhalt der Mütze in die Schürze der Wäscherin und gab ihr deren Ende in die Hand. Aus dem Flur kam die alte Jüdin herangehumpelt und sagte leise:

„Behalten Sie das Kind, Frau Valentine. Ich will schon dafür sorgen, daß die Leute im Hause jeden Monat etwas für das Kind zum Dper bringen. Sie kommen ja alle zu mir in den Laden, bald um dieses, bald um jenes. Wenn ich sie dort bei Gelegenheit habe, so wird schon ein Geld zusammenkommen. Sie haben ja eben ihr Fingerring an der Brust. Nehmen Sie auch dieses dazu und bleiben Sie gesund.“

Sie wandte sich dann an der Kierner:  
„Vielleicht auf ein Gläschen, Bernhard? Kommen Sie! 's ist Frühstückszeit!“

Der Kierner bewegte wie ablehnend die Hand, allein die Genossin überwand und zog ihn her alten Gips in den Laden nach, den sie von der Straßenseite betrat.

Wieder erdrängte die Wäscherin, es schollen die verkommenen Seiten des Klaviers, die Kinder sprangen lärmend auf den Hofraum, die Bettler beiderlei Geschlechts humpelten durcheinander, indem sie ihre Krücken mit Gekloppe auf das Steinpflaster stießen, und gingen durch das Thor hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Schlussatz von jenem Manne ist auf dem Wahnsinn  
Schatten der Wahrheit zu, wobei er sich erhebliche Be-  
weispunkte des Wahnsinn und Wahnsinnig, so daß er nach  
ihnen nicht gebracht werden mag.

Schlussatz wurde in der Spitzperiode in Sachsen  
den drei Bismarckianer Führer in der Eisenbahnfrage.  
Während die Familie mit noch mehreren Werten föhlich Ge-  
burtstag feierte, wurde von der Straße aus das Kammerfenster  
eröffnet; die Diebe machten sich mit einem vollständigen Bett  
und noch mehreren Sachen aus dem Stabe.

### Allgemeiner deutscher Tischlerkongress zu Dresden.

3., 4. und 5. Sitzung vom 27., 28. und 29. Dezember 1890.  
Aus den sehr lehrreichen Berichten der Delegierten, die wenn  
auch nur ausgangsweise, wiederher, aber der Raum unseres  
Blattes nicht gestattet, geht hervor, daß die Organisationen  
vor allem in den Weg gelegten Hindernisse, in erfreulicher  
Weise im Aufblühen begriffen sind. Die zu überwindenden  
Schwierigkeiten waren aber auch keine geringen. Häufige  
Anträge zur Brauchmäßigkeit beschlossen war, sich wiederholt der  
Anfassung zu verhalten. Kreis wurde der Verband für einen  
politischen Verein erklärt, und daraufhin die einzelnen Zahl-  
stellen geschlossen, teils für eine Berufsvereinsgesellschaft ange-  
sehen, die Zahlstellen aufgelöst und die Vorstandsmittelge-  
braucht; namentlich in Sachsen und Bayern. In Dresden  
wurde ein Verein der Arbeiter gegründet, auf welchen  
der § 103 der Armenordnung in Anwendung gebracht  
wird, um denselben hindern in den Weg zu treten. Die be-  
stehende Bekanntmachung der Behörde lautet:

#### Bekanntmachung.

öffentliche Geldsammlungen betreffend.  
Auf Grund der Vorschriften in §§ 103 ff. der Armen-  
ordnung für das Königreich Sachsen vom 22. Oktober 1840  
und der Generalverordnung der Königlich-Kreisbauhauptmann-  
schaft zu Dresden vom 15. November 1890, öffentliche Geld-  
sammlungen betreffend, wird das folgende bestimmt.

In jeder aus hiesigen Orten bestehenden Veranstaltung,  
Ausgabe und Bormahme öffentlicher Sammlungen von  
Beiträgen an Geld und Geldwerten, deren Höhe oder Eingabe  
in das Belieben der daran sich Teilhabenden gestellt wird,  
obwohl nicht auf die beschriebene Art und Weise der Gesammelten  
zu wohnhaften oder anderen Zwecken, in welchen zu der einer  
öffentlichen Geldsammlung gleichwachsenden Vereinnahmung  
von Eintrittsgeld beauftragt der Zulassung zu öffentlichen Ver-  
sammlungen, zu denen ihrem Begriffe nach jedermann, ohne  
besonderen Bedingungen genügen zu müssen, Zutritt hat,  
bedarf es der vorher eingeholten Genehmigung und zwar,  
soweit wohnhaftige Zweede in Frage kommen, des Armenamtes,  
in den übrigen Fällen aber der Königlich-Kreisbauhauptmann-  
schaft. Sofern jedoch die Sammlungen in einem weiteren Bezirke als  
in der Stadt Dresden oder im ganzen Lande stattfinden sollen,  
bedarf es nach §§ 103 und 104 der Armenordnung der Ge-  
nehmigung der Königlich-Kreisbauhauptmannschaft oder des  
Königlich-Ministeriums des Innern.

Weder die Einholung dieser Genehmigung unterläßt oder ohne  
Nachweis dieser Genehmigung beim Sammeln betrogen wird,  
wird auf Grund der Landesarmenordnung in Verbindung mit  
der oben erwähnten Generalverordnung mit Geldstrafe bis zu  
150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wegen der Sammlungen an hiesigen Orten sind die Ge-  
nehmigungsgesuche rechtzeitig schriftlich zu stellen, soweit wohn-  
haftige Zweede in Frage sind, beim Armenamte, in den übrigen  
Fällen bei der Königlich-Kreisbauhauptmannschaft anzubringen.  
Die von der hiesigen Behörde angeordneten oder ge-  
nehmigten Sammlungen werden von dieser Bekanntmachung nicht  
betrogen.

Dresden, am 8. Dezember 1890.  
Die Königlich-Kreisbauhauptmannschaft.

H. Schwaub.  
Der Rat zu Dresden.

Dr. Stübner.

Und wo dies nicht der Fall war, wurden die Güte ab-  
getrieben, damit keine Versammlungen abgehalten werden  
konnten. Aber nicht nur Zahlstellen des Verbandes verfielen  
der Auflösung, sondern auch zahlreiche Fachvereine und nicht  
zum wenigsten auf Grund des Sozialistengesetzes. An vielen  
Orten ist es garnicht möglich gewesen, Versammlungen ab-  
zuhalten. Waren denn trotz aller dieser Schwierigkeiten Or-  
ganisationen entstanden, dann richtete sich die Verfolgung  
namentlich gegen die in der Agitation hervorragenden tätigen  
Kollegen, die wurden unter irgend einem Grunde aus der Ver-  
ein entlassen und waren dann infolge der kurzen Wintern,  
gelenkzählenden Entlassungsgeldern und nicht zum mindesten  
der durch das Vorgehen der Richter ins Leben gerufenen  
Unternehmerrückende nicht im Stande, Arbeit zu bekommen.  
Die sollten durch den Hunger gezwungen werden, von der  
Tätigkeit zurückzutreten. Man schaute eben vor keinem  
Mittel zurück, um die Organisation zu vernichten. Das Unter-  
nehmen hatte aber auch alle Ursache hierzu. Aus allen  
Berichten der Delegierten geht deutlich hervor, daß überall  
weit, wo sich eine nennenswerte Zahl der Kollegen der Or-  
ganisation angeschlossen, teils mit, teils ohne Streit eine Ver-  
einigung der Arbeitssitz und eine Erhöhung des Lohnes er-  
reichte wurde. Einige Delegierte hielten mit Recht die Be-  
auptung auf, daß eine feste Organisation eben Streit über-  
windlich macht. In einigen Orten, wie auch häufig in  
sonst, verdrängen die Klein- und Zwangsmeister mittel-  
wichtige Arbeiter ein, sobald es im nächsten  
abläufe zu verschiedenen Streiks kommen kann. Die Arbeit-  
sitz ist in den meisten Orten eine 10stündige, das heißt für  
organisierten Kollegen; in einigen Orten wird auch nur 9  
und 11 Stunden. Der Stundenlohn schwankt zwischen 25 bis  
zu 42 Pfennige. Dort, wo die Organisation noch nicht hin-  
gebracht ist, wird 11-15 Stunden gearbeitet, bei einem  
Wochenlohn von 5-12 M. Je länger die Arbeitszeit, desto  
geringer der Lohn und umgekehrt. — Ist nun auch infolge  
der Organisation die Arbeitszeit eine längere und der Lohn  
ein höherer geworden, so läßt nach dem Berichte der Dele-  
gierten die Lage der Arbeiter noch sehr viel zu wünschen übrig.  
Der Lohn ist zwar ein wenig gestiegen, doch die Lebensmittel-  
preise sind noch mehr gestiegen, so daß von einer Besserung  
nicht die Rede sein kann. In Sachsen sind die Verhältnisse  
so betrübend, daß die dortigen Arbeiter sich dem Verbands-  
nicht anschließen können, weil sie den geringen Beitrag nicht  
zu zahlen vermögen. — Gegenwärtig ist fast überall großer  
Ueberfluß an Arbeitslosen. In Berlin, wo 21.000 Geschle-  
ter beschäftigt werden, sind allein 7000 ohne Arbeit! Mehrere  
Delegierte konnten sich der Ansicht nicht verschließen, daß mit  
einer großen Geschäftskrise entgegenzugehen, und daß die Unter-  
nehmer diese für sie günstige Zeit nicht unbedingt nutzen  
wären lassen, daß sie es versuchen würden, das ihnen Mög-  
liche wieder zurückzubekommen, so daß es kaum ohne größere

Kämpfe im nächsten Frühjahr abgehen dürfte. Dieser Kampf  
wird aber den Entwicklungsbewegungen beschleunigen. Die Ma-  
schinen, bringt langsam aber sicher vor. Bedarf ist eine Be-  
nahme der Maschinenzeit zu berücksichtigen. In München sei-  
heilsweise sind schon jetzt Bräutigam der Arbeiter an Maschinen  
beschäftigt. Immer mehr Arbeiter werden durch diese be-  
trübt gemacht, jedoch die Zahl der Arbeitslosen, wenn die Ab-  
kürzung der Arbeitszeit nicht mit der Einführung der Ma-  
schinen Schritt hält, täglich answächst. Dieser Entwicklungs-  
vorgang wird aber auch den Indifferenten die Augen öffnen.  
Sie werden einsehen lernen, daß nur durch einen engen Zu-  
sammenschluß aller Berufsvereine eine Besserung ihrer wirt-  
schaftlichen Lage möglich ist. Die Zahl der Indifferenten ist  
immer noch eine sehr große; es wird noch viele Mühe kosten,  
dieselben dem Verbands anzugliedern. Doch auch diese Zeit  
wird kommen. Trotz der ärmlichen Zeiten sehen die Dele-  
gierten, die mit wenigen Ausnahmen alle schon geregelt  
massen, der Zukunft sicheres entgegen. Keiner, der den Mut  
verloren hätte, wehr zu kämpfen. Und dies berechtigt zu den  
schönsten Hoffnungen.

Hierauf folgt die Beratung der zu Punkt 4 der Tagesordnung  
„Stellungnahme zu den Streiks“ gestellten Anträge. Die ein-  
zelnen Antragsteller begründen in recht ausführlicher Weise die  
von ihnen gestellten Anträge. Nach einer sehr lebhaften Dis-  
kussion und nachdem die Antragsteller noch einmal das Schluß-  
wort genommen und der Vorsitzende der Zentral-Streik-Kom-  
mission, Hof-Stuttgart einen Überblick über die Bedeutung  
und Tragweite der einzelnen Anträge gegeben, wird zur Ab-  
stimmung geschritten. Unter Ablehnung aller übrigen Anträge  
wird folgende, von Müller-Hamburg eingebrachte Resolution  
einstimmig angenommen:

In Erwägung, daß es weder dem Standpunkt der Zue-  
mähigkeit noch der Gerechtigkeit angebracht erscheint, die  
Arbeitszeit in der dieser Beziehung heute schon besser ge-  
stellten Kollegen durch Streiks noch weiter herabzusetzen  
suchen, so lange die Mehrzahl der deutschen Arbeiter eine  
ungleich längere Arbeitszeit hat, beantragen die Unterzeich-  
neten, der Kongress wolle beschließen:

- a) den Kollegen allerorts zu empfehlen, unter sonst gleichen  
Verhältnissen hinsichtlich des Gehaltsanges, des  
Standes der Organisation u. d. an den in Betracht kommenden  
Orten, sowie unter sonstigen Umständen, sich für die  
Streiks begünstigen und noch in Kraft stehenden Kongress-  
beschlüsse, in erster Linie nur solche Angriffs-Streiks zu  
bitigen und zu unterstützen, wo es sich um Abkürzung  
einer Arbeitszeit handelt, die seither noch mehr als zehn  
Stunden betrug;
- b) bis zum nächsten Kongress unter keinen Umständen einen  
Angriffsstreik auf zu heißen und zu unterstützen, durch  
welchen die Arbeitszeit unter 9 Stunden herabgesetzt  
werden soll.

Der Sitz des Zentral-Streik-Komitees, zu dessen Vorsitzenden  
R. Loh-Stuttgart wieder gewählt wird, bleibt wie bisher in  
Stuttgart. Zum Aufbringen der Unterstüßungsgelder für die  
Streikkommission, wird beschloffen, das Wartenssystem einzu-  
führen und zwar Warten zu 10, 20 und 50 Pf.

### Wald und Fern.

Merseburg. Mit der Tagesordnung „Die Alters-  
und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter“ fand hier  
am 1. Weihnachtstages eine Versammlung statt,  
in welcher Genosse Mittag-Halle a. S. etwa folgend  
referierte: Obgleich über dieses Thema schon öfters  
gesprochen worden sei, gebe es doch unter den Ar-  
beitern noch genug, welche sich einen Überblick über  
dieses so sich komplizierte Gesetz nicht gebildet hätten.  
Bezüglich dessen Unzulänglichkeit wies Redner an der  
Hand von Thatsachen nach, daß die Unterstüßungen,  
welche gezahlt würden, teilweise hinter den Armen-  
unterstüßungen zurückblieben, welche in vielen größeren  
Städten Deutschlands gezahlt würden. Unsere Gegner  
behaupteten fortwährend, die sozialdemokratische Fraktion  
des Reichstages könne nur einreisen, aber nicht auf-  
bauen, obgleich sie sehr gut wüßten, daß unsere Fraktion  
nur 35 Mitglieder zähle, daher nicht in der Lage sei,  
Gesetze nach ihrem Willen zur Verbesserung der Lage  
des arbeitenden Volkes ins Leben zu rufen. Ver-  
leumdung sei es von seiten der Gegner, wenn sie sagen,  
die Sozialdemokraten hätten nichts geleistet, denn ohne  
dieselben gebe es keine Sozialreform. Redner hatte  
sich ein Altersversorgungsgesetz in wesentlich anderem  
Sinne ausgearbeitet, die Versammlung fand heraus,  
daß es praktischer als wie das jetzt ins Leben tretende  
war. Der Staat solle ein Institut zur gleichmäßigen  
Wahrung der Interessen aller Staatsbürger sein, die  
jetzt eingeführte Zoll- und Steuererhebung begünstige  
aber die Besitzenden und schädige die Armen. Redner  
unterzog nun an der Hand einer Statistik die Pen-  
sionen vom Leutnant bis General einer Kritik und  
stellte einen Vergleich zwischen einer Offiziersrente und  
33 1/3 Pfg. Altersversorgung des Arbeiters. Was  
machen erstere und letztere täglich mit dem Gelde,  
wo bleibt hier die Gleichberechtigung der Menschen?  
Die Beiträge zur Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung  
wie zur Altersversorgung belasten den kleinen Hand-  
werker außerordentlich, im Gegenteil zur Großindustrie.  
Mit einem kräftigen Appell, unermüdblich weiter zu  
wirken, die Fügung des Proletariats hoch zu halten,  
schloß Redner seinen mit vielem Beifall aufgenommenen  
Vortrag. Der Tischlermeister Langer, welcher um  
das Wort bat, betonte, daß der Unterschied zwischen  
Altersversorgung und Invaliditätsversicherung nicht ge-  
nügend geregelt sei, wann trete zum Beispiel Invali-  
dität ein? Wenn der Arbeiter kein Glied mehr rühren  
könne, dann liege er gewöhnlich in den letzten Jügen,  
wenn ein Maurer oder Schindler seine Arbeit nicht  
mehr leisten könne, biete man ihm vielleicht an, eine  
Stelle zu suchen, wo er Kartoffeln schälen könne, die  
Praxis würde lehren, wie man verfährt, wenn ein  
Urmacher nicht mehr genug sieht zu seiner Be-  
tätigung, man schicke denselben in den Steinbruch.

Das sind schöne Konsequenzen. Redner meint, wir  
müssen dieses Gesetz vorläufig nehmen, wie es sei,  
sprach aber die Hoffnung aus, es möge eine baldige  
außerordentliche Änderung desselben eintreten. Die  
Gegner beschuldigen uns, im sozialistischen Staate eine  
Zuchtungsanstalt einführen zu wollen, diese Zucht-  
hausordnung haben wir schon heute in Arbeitsver-  
hältnissen. Mit einem Hoch auf unsere Bewegung  
wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

### Berichtliches.

\* **Unerbach.** Der kürzlich als „gefährlicher Sozial-  
demokrat“ aus dem Militärverein zu Kempesgrün aus-  
geschlossene Schneider Morgner ist in den Gemeinderat  
gewählt worden. Das ist eine treffende Antwort auf  
die bornierte Handlungsweise des Militärvereins.

\* **Eigen.** 20. Dez. Gestern nachmittag wurde die  
Arbeiterfrau Weber, genannt Koch, aus dem Gefängnis  
entlassen, in dem sie und ihr Mann seit dem 12. v. M.  
gesessen hatten. Bei der Entlassung waren ihr 6. —  
ausgehakt worden, da sie in ihre Heimat Jütlich zu  
reisen vorgab. Nachdem sie einige Einkäufe in der  
Stadt gemacht, empfand sie ein unbehagliches Heim-  
weh nach dem Gefängnis oder vielmehr nach ihrem  
jungen Ehegatten, der dort noch vier Monate zu  
verbüßen hat. Kurz entschlossen gerietümmert sie mit einem  
Steine das große Schaufenster des dem Rathaus  
gegenüber wohnenden Kaufmanns Weidner. Ihr Zweck  
ist erreicht. Die heilige Hermandad nimmt die Seh-  
suchtfranke in ihre Obhut und füllte sie heute morgen  
wieder in das Gefängnis, in welchem es ihr wahrscheinlich  
noch längere Zeit vergönnt sein wird, mit ihrem Gatten  
unter einem Dache zu wohnen. Und angeht's solcher  
Romantik klagt man über unsere nächtliche Zeit!

### Briefkasten.

**Annonimus.** Wir empfangen unter verschiedenen Neujahr-  
gratulationen auch eine anonyme. Da wir nicht in der Lage  
sind, dem dunklen Freund anders als auf diesem Wege danken  
zu können, so benutzen wir hiermit denselben und wünschen  
diesem ungenannten Dajen ein kräftiges Gedeihen  
seiner Förner.

### Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 31. Dezember.

**Aufgehoben:** Der Wirtmeister Richard Fischer und  
Charlotte Schütz (Merseburgerstraße 18a). Der Schlosser Julius  
Baumler und Auguste Jentich (Halle und Jägerstr.). Der  
Bergmann Otto Philipp und Lina Hübner (Welleben und  
Hagenstr. und Halle).

**Geschicklichkeiten:** Der Handarbeiter Dominikus Schön und  
Agnes Beier (Schmiechstraße 16). Der Fuhrwerksbesitzer Emil  
Willing und Vertia Wör (H. Märkerstraße 2). Der Maurer  
Wilhelm Kösting und Elise Wendt (Odergasse 32 und  
Schmiedestraße 16). Der Drechsler Albin Weidner und Anna  
Anstinn (Schwedtstraße 14).

**Geboren:** Dem Handarbeiter August Weidner eine T.,  
Minna Martha Margarethe (Weidenplan 11). Dem Hand-  
arbeiter Ludwig Hoppe eine T., Martha Anna (Poststraße 7).  
Dem gepr. Holzmotivbeizer Edmund Strahl ein S., Julius  
Theodor Edmund (Vindenerstraße 5). Dem Kaufmann Hermann  
Hilger ein S., Karl Hermann (Zwangsstraße 14). Dem  
Zimmermann Otto Pulverreiter ein S., Paul Otto (Friedrich-  
platz 2). Dem Handarbeiter August Grotzka ein S., Johann  
(Zwangsstraße 6). Dem Schenkwirt Hermann Schöcher ein T.,  
Friederike Pauline Emma (Fährnerstraße 6). Dem Fabrik-  
arbeiter Paul Erfurth eine T., Pauline Luise (Theaterstraße 26b).  
Dem Schlosser Friedrich Knuth eine T., Clara Frieda (Wälz-  
graben 4). Dem Konditor Franz Rebel eine T., Anna Frieda  
Margarethe (Hr. Klausstraße 20). Dem Ober-Berz.-Inspektor  
Friedrich Ludwig Zwilling-Söhne Gustav Wölff und Friedrich  
Heinrich (Büdderstraße 33). Dem Kaufmann Robert Drosch  
eine T., Sophie Johanne (Friedrichstraße 21a) 2 ungelb. S.

**Gestorben:** Des Königl. Seminar-Direktor Felix Willmann  
Gefrau Dittlie Florentine geb. Schwarzlose, 63 J. (Karl-  
straße 1a). Des Kesselbeizer Karl Boigt L. Frieda, 6 J.  
(Kellergasse 7a). Des Kaufmanns Moritz Blumenthal S., to-  
geborenen (Charlottenstraße 6). Des Gastwirts Heinrich Wölter  
L. Elisabeth, 53 J. (Magdeburgerstraße 31a). Des Schuhmacher  
Wilhelm Knopf geb. Knopf S. Otto, 9 M. (Friedrichstraße 24).  
Der Kettner Gottfried Friedrich Kind, 66 J. (Zwangsstraße 9).  
Friederike Luise Wagner, 65 J. (Weidenplan 6a). Des Frie-  
scheimer Louis Otto L. Wald, 4 M. (Georgstraße 1). Des  
Postkutschens Julius Donat L. Eva Elisabeth Martha, 2 S.  
(Streiberstraße 1).

### Stadttheater zu Halle a. S.

Sonabend den 3. Januar 1891:  
111. Vorstellung. 83. Abonnements-Vorstellung.  
(Farbe: blau.)

### Meissner Porzellan.

Hierauf:  
**Madame Bonivard.**

Schwank in 3 Akten von Alexandra Bisson und Antony Mars

Personen:  
Henri Dubal, Komponist. Ferd. Rinald.  
Dion, seine Frau. Elisabeth Greve.  
Madame Bonivard, deren Mutter. Eleonore Wagh.  
Champoux, Dubals Freund. Adolf Schumacher.  
Carboulon, Schiffskapitän, Henri Oudel Robert Friedrich.  
Bourgeois, Rentier, ehemals Drouot Karl Rüdert.  
Gabriele, dessen Tochter. Jenny Schneider.  
Maurice, in Dubals Dienst. Joh. Schumann.  
Vittoria, in Bourgeois Dienst. Willi Dorbach.  
Ein Sandmann. Gottfried Greger.  
1. Dienstmann. Franz Jert.  
2. „ „ „ „ Otto Brand.  
3. „ „ „ „ Alfred Ränge.  
4. „ „ „ „ Franz Stappel.  
5. „ „ „ „ August Schöne.

Habe mich hier zur Ausübung der naturhistorischen und chirurgischen Praxis niedergelassen.

### Guido Pickert

exam. prakt. Vertreter der arzneil. Heilweise (früher Assistent des Herrn Sanitätsrat Dr. med. Meyner in Chemnitz)  
Halle a. S., gr. Steinstr. 49, II.  
Sprechzeit: Täglich (mit Einschluss der Festtage) von 9-11 Uhr vormittags. Unentgeltliche Sprechstunden für notorisch Arme täglich von 11-12 Uhr. [3028]

### Friedr. Köhler

Steinweg und Lindenstraßen-Gasse empfiehlt allen Freunden und Genossen sein **Tabak-, Zigarren- und Zigarrettenlager.**

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

### Protokoll

über die Verhandlungen des Parteitagess zu Halle a. S.

### Politische Neben.

Heft 1 und 2.

### Organisations-Entwurf und Partei-Programm.

### Wandkalender

mit Porträts und bildlichen Darstellungen in Sichtdruck.

### Sylvester-Zeitung.

### Arbeiter-Notizkalender.

Neu! Walthers Neu!  
**Honig-Zwiebelbonbons**  
von angenehmen Geschmack, wirken unschädlich bei Husten, Heiserkeit, Verschleimungen etc. Kost zu haben in Packeten zu 15, 25 und 50 Pf. bei [1951]

### E. Walther,

Glauchgasse 13.  
Verkaufsstellen bei:  
Alb. Henze, Schmeerstraße,  
R. Georgi, Oberglauchgasse,  
W. Dudenbosi, Breitestraße,  
A. C. Werner, Bernburgerstr.  
In Verbindung mit  
Ed. Meyer & Sohn und  
H. F. Streubel.

### Die allerbesten Preise

und kauft jeden Stoff in altem Gold, Silber, noch gut erhaltene Taschentücher, Musikinstrumente, Pianinos, Gewehre, Waffen, Siefeln, Mägen, Betten, Herrenkleider, Heberzieher, Mäntel, Pelze, ganze Garderobe, Warenlager in Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte u. Mützen etc.  
**Renner, Erstes Halle'sches grosses Ein- und Verkaufs-Geschäft.**  
Leipzigerstrasse 44 im Laden.

Die größten und besten [1952]  
**Kohlenanzünder**  
60 Stück 24 Pf.  
empf. E. Walther, Glauchg. Kirche 13.

### Merseburg.

Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847]

### Reinhold Ziesche,

Neuhof 10.  
3 Wohnungen à 38 Thlr., 1 besgl. 50 Thlr. zum 1. April zu vermieten. Aufw. Nr. 161.  
2 Wohn. zu verm. à 30 u. 32 Thlr., St., R., R. u. Rubenhor u. 1. April zu beziehen. Siebischenstein, Rängelgasse 5.

## Öffentliche Former-Versammlung

Freitag den 2. Januar abends 8 1/2 Uhr im Schloss Gabelsberg, Friedrichstraße 22.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über die Heilpädagogische Gewerkschaft. 2. Bericht über die Gewerkschaften. Der Vorstand.

## Verein der Schlossschmiede, Blechschmiede und deren Hilfsarbeiter.

Sonnabend den 3. Januar abends 8 Uhr im Restaurant zur Kriegerburg, Hatz 48

### Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag über das Alters- und Invaliden-Gesetz. Der Vorstand.

## Verein der Modellschneider und Holzarbeiter der Maschinenfabriken zu Halle und Umg.

Sonnabend den 3. Januar abends 8 Uhr im Lohmüt, gr. Berlin

### Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Rechnungslegung. 3. Verschiedenes. [3049]

Um zahlreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum hiermit zur Nachricht, daß ich hier

## Steinweg 37 eine Bäckerei

eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, gute und schmackhafte Ware zu liefern. Frischback liefert frei ins Haus.

Achtungsvoll **A. Winkler,**  
Bäckermeister.

**Nach beendeter Inventur**  
verkaufe ich [3051]  
**sämtliche Wollwaren**  
als:  
Normalhemden, Barchenthemden, Unterjacken, Unterhosen, Jagdwesten, Shawls, Tücher, Schürzen, Kapotten, Trikotasen, Trikotalillen u. Korsetts, Handschuhe, Plüschkragen, Strümpfe, Unterröcke, Wolle und verschiedene andere Artikel  
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.  
Außer diesen schon an und für sich billigen Preisen, gewähre ich an dem Tag meiner billigen Ladenmiete noch 5% extra bei Barzahlung.  
**Gustav Blochert, Rannischestr. 3.**

**G. Pauly, Halle a. S.**  
Thüringerstraße 3.      Merseburgerstraße 34.  
**Brennmaterialien jeder Art**  
zum billigsten Preise frei Gefaß. [2850]  
Lieferung sofort.  
Aufträge nimmt Herr **G. Kühlemann,** Königsplatz 7, entgegen.

**Der Total-Ausverkauf**  
von  
**Robert Cohn,**  
große Steinstraße 73  
bietet noch zu **spotthilfigen Preisen:**  
**Wollene Unterhemden und -Hosen, Jagdwesten und Strickjaden, Herrentragen und -Manschetten, Chemisets und Oberhemden, Schlipse in großer Auswahl, Shawltücher in Wolle, Seide etc.**  
Da der Laden vermieet, müssen sämtliche Waren zu jedem annehmbaren Preise schleunigst ausverkauft werden.  
**Robert Cohn,**  
große Steinstraße 73.

## Gegründet 1865.

Einziges und einziges Warenhaus  
Böttcher, I. II, III, wo sämtliche  
Artikel in großer Auswahl  
vertreten sind.

## H. Elkan,

Halle a. S.,  
Leipzigerstraße 90,  
Warenhaus,

empfehlend in bester Arbeit und elegantem Sitz.

**Winter-Heberzieher** von 6 Mk. an.  
**Winter-Heberzieher,** das Eleganzstück und Robenstück mit hoch feinem Atlasfutter, v. 15 Mk. an.  
**Elegante Herren-Stoff-Anzüge** von 10 Mk. an.  
**Kellnerjaden, Kellner-Hosen** 5 Mk.  
**Herren-Hosen und Westen, Winterjackets** v. 3 Mk. an.  
**1000 Knaben- und Burdinen-Plüsch,** neueste Façon mit Kragen und langen Hosen, v. 3 Mk. an.  
**Winter-Kafermäntel,** mit Plüsch und Krümmen reich besetzt, v. 3 Mk. an.  
**Arbeiter, blaue Normal-Anzüge, Kajinets- und engl. Lederhosen** von 1.50 Mk. an.

**Grahes Stoff-Lager** u. Verordnungen nach Maß.

## Damen-Konfektion

**Elegante Damen-Overalls und Winter-Jackets** aus Erwit und Stoff von 4 Mk. an.  
**Damen-Regenmäntel** in allen Façons von 5.50 Mk. an.  
**Winter-Kragen-Mäntel** in allen Façons, für Hand und Stadt passend, v. 6 Mk. an bis zu den feinsten.  
**Wägen-Overalls und Winter-Mäntel,** mehrere 1000 Stk., auch in feinstem Plüsch von 3 Mk. an.  
**Plüsch- und Felle-Jaden** v. 3 Mk. an.  
**300 Kinderjaden** 50 Pf.

## Schuhwaren,

eigene Fabriken in Weihenfelds. Führe hauptsächlich nur genagelte Schuhwaren, keine sogenannten mechanischen Schuhwaren, die oft nur gepappt sind.  
**Knaben-Stiefeln u. Stiefelchen** v. 3.50 Mk. an.  
**Herrenstiefeln und Stiefelchen** von 5 Mk. an.  
**Langschäftstiefeln** 9 Mk.  
**Damen-Stiefelchen, Led- und Leder,** von 3.50 Mk. an.  
**Goldbäfer- und Ballschuhe** von 2 Mk. an.  
**Hilfschuhe** bide 75 Pf., mit Pelz gefüttert 1.50 Mk.  
**Pantoffeln** genagelt 50 Pf.  
**Kinder- u. Mädchenchuhe** à Schnüren, Knöpfen von 1.50 Mk. an.  
**Täglicher Umsatz** 150-200 Mk.  
**Manufaktur- und Kleiderhändler** in allen Neuheiten versehen und stellen wie allgemein bekannt die billigsten Preise.  
**Kleiderstoffe** von 30 Pf. an.  
**Lamas** von 50 Pf. an.  
**Seidamas** von 30 Pf. an.  
**Zustellkleider** alle Farben von 50 Pf. an.  
**Leinwand, Hausmacherleinen,** u. 20 Pf. an.  
**Verteilung** von 15 Pf. an, beste Qualität von 30 Pf. an.  
**Gardinen** von 16 Pf. an.  
**Kapotten, Kopfsüllen** von 75 Pf. an.  
**Rehrte** 1000 wollene Lächer von 30 Pf. an.  
**Schwere Kalmuckröcke** von 1.10 Mk. an.  
**Wachentbüttel** von 1 Mk. an.  
**Gewänder für Kinder, Frauen u. Männer** von 50 Pf. an.  
**Angewandte, Strickjaden** von 1 Mk. an.  
**Unterhosen** von 50 Pf. an.  
**Winterhosen** von 25 Pf. an.  
**Schultertragen** von 60 Pf. an.

**Betten und Bettfedern** 80 Pf., 90 Pf., 1 Mk., 1.25, 1.50-2.50.

**10 000 Pfd. Stridwolle** werden zum Fabrikpreis spotthilfig abg.

Für Wiederverkäufer extra Verkaufsräume. Nur durch den großen Umsatz ist das Geschäftsfeld im Stande, so billig zu verkaufen, und wird jeder Käufer alle Gewinne, auf's Reichhaltigste fortgesetzt, vom billigsten bis besten finden. Das Geschäftsfeld erstreckt sich durch freundliche Behandlung des größten Publikums.

**H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.**